

Sächsisch-Preussische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Sächsischer Courier.)



Abonnements-Preis
pro Quartal 3 Mark
(incl. Post- und Sonntagsblatt und
Landw. Mittheilungen).
Die Sächsische Zeitung erscheint wöchentlich
in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr,
in zweiter Ausgabe Nachm. 3/4 Uhr.

Infektionsgebühren
für die fünfgehaltene Zeile oder deren Raum
15 Pf., 10 Pf. für Zahl- und Reg.-Bezirke
Verlegung.
Reclamen an der Spitze des Infanzentheils
pro Zeile 40 Pf.

N^o 101.

Verlag der Actien-Gesellschaft Sächsische Zeitung.

Halle, Mittwoch, 30. April.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerhardt.

1884.

Abonnements-Einladung.

Für die Monate Mai und Juni nehmen sämtliche Postanstalten, für Halle und Viechtchen auch die unterzeichnete Expedition, Abonnements auf die **Sächsische Zeitung nebst „Landwirthschaftlichen Mittheilungen“** zum Preise von **Mark 2,00** entgegen.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird auf Wunsch die Zeitung vom Tage der Bestellung ab bis Ende April d. J. Seitens der Expedition gratis und franco geliefert.

Die Expedition
der Sächsischen Zeitung (Courier).

Die englischen Radikalen.

London, den 24. April 1884.

Von den politischen Parteien Englands ist es die radikale, deren Einfluß in den letzten Jahren am meisten gewachsen ist, hauptsächlich unter der Pflege der Liberalen, die den Radikalismus geschäftelt haben, um im Verein mit ihm das conservative Ministerium zu stützen. Das ist ihnen im Jahre 1880 denn auch gelungen, aber der Preis, den die Radikalsinn für jene Bundesgenossenschaft bezahlt haben will, ist ein so hoher, daß ihn die Liberalen nicht ertragen können, ohne sich selbst aufzugeben. Mit einem Worte, der jüngere Bruder wußte dem ältern über den Kopf und reißt ihn mit häufigem Ungestüm zu Schritten fort, die dieser, wenn er frei wäre, gern vermeiden hätte. Gladstone nahm im Jahre 1880 drei radikale Führer in sein Cabinet auf: John Bright, Sir Charles Dillke und Joseph Chamberlain und wenn auch der erstere bald zurücktrat, aus Anlaß des Bombardements von Alexandria, so ist doch der Einfluß der beiden andern und ihrer Partei hinreichend gewesen, um dem Gladstone-Cabinet den Stempel eines radikalen Ministeriums aufzudrücken. Während anderwärts die Radikalen sich in der glücklichen Lage befinden, die politischen Handlungen anderer Parteien mit ihrer schärfsten Kritik zu begleiten, ohne je in die fatale Nothwendigkeit zu kommen, es selber besser zu machen, so sind sie hier in England fastlich am Ruder und es ist kein Geheimniß mehr, daß Gladstone in wichtigen Fragen sich gezwungen gesehen hat, ihnen nachzugeben. Auch im Parlamente vertritt es die radikale Partei, sich im Vordergrund zu halten, weniger durch ihre numerische Stärke, noch durch die Ueberzeugungskraft ihrer Redner, als vielmehr durch die Festigkeit ihres Auftretens und ihre drohende Haltung. In dieser Beziehung gleicht die radikale Partei, wenn wir den unehrerbietigen Vergleich wagen dürfen, dem nicht ganz so streng erzogenen jüngsten Sohne in einer zahlreichen Familie, der zwar genau weiß, daß er nur recht laut zu schreien hat, wenn er etwas Unbilliges erlangen will. Und sehr bescheiden sind die Forderungen der Radikalen gerade nicht: Abschaffung des Hauses der Lords, allow sich aus leicht erklärlichen Gründen der Ra-

dikalismus seiner sonderlichen Pflege zu erfreuen hat, Abschaffung des persönlichen Eigenthums im Landbesitz, Trennung der Kirche vom Staate, allgemeines gleiches Stimmrecht für Männer und Frauen — das ist ihr mächtiges Programm. Außer diesen Generalforderungen hat aber fast jedes Mitglied der Partei noch ein Extra-Bündelchen im Rucksack und ein jeder dieser radikalen Doktoren ist felsenfest überzeugt, daß ewiger Friede, allgemeine Glückseligkeit und Zufriedenheit einzutreten würde, wenn die verblendete Menschheit nur von seinem speciellen Rezept Gebrauch machen wollte. So will John Bright als sentimentalere Quader den Krieg ein für alle Mal abgeschafft wissen, Mr. Labouchere und andere den Thron beseitigt haben und, damit die Farce vollständig werde, Bräutlauch, der berüchtigte Eidesverweigerer, die Religion und den lieben Gott bei Seite thun. Mehr kann man doch vorläufig nicht verlangen! Freilich Forderungen, wie die letzteren werden von der radikalen Partei als ganzen nicht unterzucht, wenigstens zur Zeit noch nicht unterzucht.

Man sieht aus dem obigen Programme, daß sich die englischen Radikalen von ihren selbständigen Gefinnungsgenossen in Nichts unterscheiden. Ihre Fehler sind in der That dieselben hier wie anderswo: ein übermäßiger Hang zum Theoretischen und Redairten, was unser sächsischer Landsmann „düffeln“ nennt, ein bedenklicher Mangel an politischer Feindsinn und Vorsicht, dafür aber an Reformplänen die Fülle und Fülle. Der Staatswagen soll im Galopp vorwärts geschafft werden, ohne man sich noch die Mühe genommen hat, ihm die Wege zu ebnen. Soth' eine radikale Reformrede erinnert uns immer an das alte deutsche Sprichwort von Doctor Eisenbart, in welchem dieser treffliche Heilmeister seine radikalen Bundebrüder auseinanderbricht. Auch das andere Kennzeichen des radikalen Politikers fehlt hier in England nicht, nämlich das beherrschende Bewußtsein, daß er sich im patentirten Alleinbesitze aller politischen Weisheit befindet und für jede Frage zwischen Himmel und Erde sofort eine Antwort hat und zwar jedesmal die richtige. Wie hoch er haben diese radikale Weisheit ist, mag man aus der Leistung eines ihrer Mitglieder sehen, das den Fürsten Bismarck einen politischen Abenteuer, mehr Machiavellismus als Machiavelli selber! nennt. Mehr bedarf es wohl nicht, um jemandem einen Begriff davon zu geben, wie klar es im Kopfe eines englischen Radikalen aussieht.

Einen Vortheil (oder ist es für sie ein Nachtheil?) haben, wie gesagt, die englischen Radikalen vor denen des Continents voraus, sie haben 4 Jahre lang Gelegenheit gehabt, ihre Theorien praktisch auszuführen und es mag deshalb auch für den deutschen Leser lehrreich sein, zu prüfen, was die Herren in den 4 Jahren geleistet haben. Zuerst in der innern Politik. Da ist es ihnen denn gelungen, einen Zustand allgemeiner Unzufriedenheit und Ungebud herbeizuführen. Was sie dem Volke im Jahre 1880 verzeihen haben, können sie jetzt, da sie die prak-

tischen Schwierigkeiten sich gegenübersehen, nicht halten. Wir erinnern nur das Versprechen eines billigeren Staatsausbaues, welchem Versprechen das Reichthum des Staats von 70 Millionen Pfst. im Jahre 1876, auf 89 Millionen im Jahre 1883, schnell genug gefolgt ist. Durch trügerische und überbelagte ausschaltende Hoffnungen sind die Bevölkerungslagen gegen einander erbittert, die Pächter sehen heute die Eigenthümer, die Arbeiter die Brodherren als ihre natürlichen Feinde an. Ihre unbedachten Vorschläge zur Abschaffung des Oberhauses und zu anderen tief einschneidenden Aenderungen in der Verfassung des Königreichs haben bei den gemäßigten Klassen eine unbehagliche Unruhe und ängstliche Besorgniß hervorgerufen.

In Irland stehen die Dinge heute schlimmer als je, Dank der „Verföhnungspolitik“ der radikalen Theoretiker, welche die unverständigen Irländer lieber nicht zu schämen wissen, sondern vielmehr als Feigheit ansehen. Der Staats-Sekretär für Irland erklärte vor einiger Zeit im Parlamente, daß nur die Gegenwart des englischen Militärs den Ausbruch des Bürgerkrieges in Irland verhindert hält.

Die schlimmen Fehler sind aber in der auswärtsigen Politik von ihnen gemacht worden und da möchte man wohlrißig fragen, der Radikalismus leidet an einer Art politischen Farbenblindheit; was einem Jeden klar ist, er sieht es nicht. Das conservative Cabinet unter Lord Beaconsfield suchte die Freundschaft der beiden germanischen Mächte zu pflegen, welche Rücken an Rücken in Mittel-Europa stehend den Erdbeben in Frieden halten. Gladstone und seine radikalen Freunde verwarfen den Gedanken der deutschen Freundschaft und schmeichelten Frankreich, mit dem Ertrage, daß heute die Pariser Blätter auf's bestigste gegen ein englisches Protectorat in Egypten protestiren und ihre helle Schandenfreude nicht verbergen können bei jedem neuen Geben des englischen Kabinetes in Egypten. Rußland sollte nicht durch Mißtrauen beleidigt und zu feindseligen Schritten gereizt werden. Nun, das unbedeutende Rußland hat grade Herrn ameerit und steht nun lauernd am Thore von Westlich Indien. Und endlich Egypten! Hat dort nicht die radikale Farbenblindheit England's Ansehen und Credit in den Augen Europa's vollkommen ruinirt? Ist nicht der englische Radikalismus zum Fluche für das unglückliche Land geworden? — Das ist eine Zusammenstellung der hauptsächlichsten radikalen Leistungen während ihrer 4jährigen Herrschaft. Das Resultat ist, gleich ihren Theorien, ein negatives: sie haben den Beweis für ihre Regierungs-Unfähigkeit geliefert.

O. Br.

Politischer Tagesbericht.

Der Reichstag erledigte zunächst ohne Debatte eine Wahlprüfungs-Sache, erledigte den Bericht der Reichsschulden-Kommission und genehmigte in zweiter Lesung

Der belehrte Fortschrittler.

Dies ist der Titel eines humoristischen politischen Feuilletons, vor einiger Zeit von der Eisleber Zeitung der Rheinisch-Westfälischen Zeitung entnommen, welches jedoch verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Tiefinnig und sorgenvoll über Zahlen und umfangreiche Schriftstücke gebüdt, soß am Schreibtische seines Arbeitszimmers Excellenz Eugen Richter, der Finanzminister Preussens und des Reiches, dem Klamen nach zwar nicht, aber thatsächlich das Haupt der Regierung. Nach langen, hartnäckigen Kämpfen hatte er endlich das Ziel seines Lebens, die Bildung einer parlamentarischen Regierung erreicht, so weit eine solche überhaupt bei den eigenthümlichen Partei-Verhältnissen uneres Vaterlandes möglich ist. Er sollte jedoch keines Sieges nicht froh werden; früher stets Hammer, war er nunmehr Amos geworden, auf ein unausgesetztes die wichtigsten Schläge von allen Seiten fielen. Die Mehrheit des Reichstages lag in den Reihen der Sozialdemokraten und Ultramontanen. Mai- und Sozialistengesetze bestanden längst nicht mehr, die katholische Kirche erregte sich vollständigster Unabhängigkeit und machte davon umfassenden Gebrauch. In demselben Maße war aber auch jede Schranke gegen die Sozialdemokratie beseitigt und die gewonnene Freiheit von derselben zu gewaltiger Ausdehnung ihrer Macht benutzt worden. Zug um Zug fiel jedes Hinderniß, das die beiden Parteien in ihrem Einflusse auf die Volkswahlen hemmen konnte. Einst hatten Fortschrittler und Volkspartei, beziehungsweise, „deutsch-feindliche Partei“ den linken Flügel gebildet und Jahre lang das wohlfeilste Rükmes genossen, Kämpfer für die Volkswohlfahrt zu sein, nunmehr aber den radikalen Elementen die Gefühlsgrundrührer Opposition überlassen zu sein. Das stürzte die Wäutran herrliche zwischen den beiden maßgebenden Fraktionen des Centrums und der Deutschen Freisinnigen

Partei. Jede derselben glaubte sich von der andern über- vortheilt. Dem schlaunen, erfahrenen Parlamentarier war die fäulliche unartikulierte Verbindung gelungen, indem er als aufsehend Unabhängiger die widerstreitenden Interessen zu vermitteln suchte. Die Führer begünstigen sich jedoch nicht mehr mit dem weiten Spielraum für ihre demagogischen Wählerreien und mit allgemeinen Versprechungen, sondern verlangten positive Zugeständnisse, deren Vertretung dem Minister ohne Bruch mit seiner ganzen Vergangenheit unmöglich war.

Mit steigendem Unbehagen erwarb Sr. Excellenz die Sachlage. Da wurde der hochwürdigste Bischof von Trier, Herr Paul Maxjunkte, angelendet. Selbstbewußt und sicher trat der Kirchenfürst ein, reichte dem früheren Parlamentsgenossen vertraulich die Hand und erkundigte sich zuvorkommend nach dessen Befinden. Dank wiederholte der Staatsmann seinerseits die Frage und ärgerte seine Freunde, nach längerer Trennung wieder einmal das ehemalige rührige, einflußreiche Mitglied der ultramontanen Partei begrüßen zu können. Das Gespräch begann mit allgemeinen Wendungen. Der Bischof besagte die zunehmende sittliche Verwilderung in den Städten, rüchete dagegen die Frömmigkeit der katholischen Bevölkerung. Die von ihm veranlaßte Ausstellung des H. Noddes habe zahllose Pilgerhaaren nach Trier geführt, und Gott habe das fromme Werk sichtlich durch äußere Zeichen gelehrt. Der Minister lächelte etwas factatisch und erinnerte an das in seiner Jugendzeit auf den Universitäten gesungene lustige Lied von der Heilung der Grafen Droite-Bilderdorf, ob sich auch jetzt nicht wieder der Spott erheben werde? „Die liberale, gottlose Presse schimpft allerdings heftig über die Schaulstellung,“ entgegnete der Prälat, „aber auch die Kirche ist nicht ohne Mäßen.“ In gemeinschaftlichen Hirenreiben haben wir Rheinisch-westfälischen Bischöfe das Halten und Lesen der antikerischen Blätter, namentlich der lägenhaftesten Rheinisch-

Westfälischen Zeitung, bei Weigerung der Freisprechung im Beichtstuhl verboten und werden dem Kampf mit aller Macht durchzuführen, hoffen dabei aber auf Unterstützung der Regierung und Gerichte.“ Die letztere mögen sie anrufen, erklärte der Minister, die erriere kann dagegen nicht einschreiten, denn gerade die liberale Partei habe früher gegen die Vereinfachung der Presse durch die Regierung geeifert. „So lange diese uns feindselig gesinnt war,“ rief der Bischof, „war das richtig, jetzt aber, wo wir die Macht theilweise in Händen haben, denken wir anders. Das Gebieten der Kirche ist höchstes Gesetz, dem sich alles, selbst die politische Logik und Konsequenz unterordnen muß.“ Im Verlaufe des Gesprächs erfuhr der Minister die vertrauliche Mittheilung, daß der Bischof Ueberbringer eines Ultimatus der Clerikalen sei. Für fernere Unterstützung der Regierung verlange man u. a. strenge Trennung der Schulen nach Konfessionen und vollständige Abhängigkeit der niederen und höheren Schulen von den Bischöfen. Auch ein wenig thatkräftiges Wohlwollen der Regierung für Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des päpstlichen Stuhles, der sonst, so lautete die Mahnung, nicht vor Jahren, sich außerhalb Roms einen neuen Aufstanzort suchen müsse, sei sehr ernstlich und würde die Kirche zur Dankbarkeit verpflichten. In dem unausbleiblichen Kampfe gegen die bisherige Verbindeten, die Sozialdemokraten, sei die Unterstützung der katholischen Bevölkerung, das volle Vertrauen der Geistlichkeit der Regierung unentbehrlich. Die Kirche begünstige keineswegs die Republik, am allerwenigsten eine solche, deren protestantischen Kaiser wolle man sich gefallen lassen, aber kein protestantisches Kaiserthum, ein solches wäre der erst, Schritt zu einem zweiten 30-jährigen Kriege Der Minister dankte dem Bischof für die Mittheilungen, die seine persönlichen Ansichten stimmten zwar keineswegs damit überein, aber das Wohl des Staates gehe über alles. Der Abschied war höflich, jedoch freundlich. Kaum hatte

den Gelehrten, betr. die Anfertigung und Verzollung von Zinshölzern. Schließlich wurde der Gelehrtenrat, betreffend die Abänderung des Gesetzes über die eingeschriebenen Niststätten vom 7. April 1876, in dritter Sitzung angenommen. Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr; Tagesordnung: Anträge.

Am Abgeordnetenhause wurde bei der heute fortgesetzten Beratung der Jagdordnungsvorlage der prinzipielle § 63, betrie die Verhütung des Wildschadens, im Sinne des Antrags Altkaus (konj.) und Gen. angenommen, ebenso die §§ 64 und 70, worauf das Haus die Fortsetzung der Beratung auf Dienstag 10 Uhr vertagte.

Die Parlamentsbau-Kommission hat in ihrer am Sonnabend unter Vorsitz des Staatsministers v. Bötticher abgehaltenen Sitzung zunächst von dem Stand der Arbeiten für das Reichstagsgebäude Kenntnis genommen und sich sodann mit dem Programm für die Grundfestlegung sowie dem Tage, an welchem die Fester stattfinden konnte, beschäftigt. In beiden Punkten war die Kommission nicht in der Lage, Beschluß zu fassen, da die definitiven Bestimmungen hierfür. Es war der Kaiser zu treffen haben wird. Allerhöchstdingens die von der Kommission gemachten Vorschläge sofort interbreitet werden sollen.

Der Gelehrtenrat, betr. den Feinhandel der Gold- und Silberwaren, ist von der mit seiner Vorberatung beauftragten Kommission des Reichstages am Sonnabend im weitestgehenden Eintrage einstimmig mit den Anträgen der Abg. Karsten, Verro, Gärtel, Gölz, Krümmel und Klump in zweiter Sitzung angenommen worden. Nach den Kommissionsberichten darf auf weiteren und höheren Gehältern, Staats- und Kirchengehältern und Urtgehältern, auch wenn sie zum Export bestimmt sind, der Feinhandel nur angegeben werden, wenn derselbe bei Silber mindestens 800, bei Gold mindestens 250 Zentnische beträgt. Die Form des Stempelzeichens bestimmt der Bundesrath, während die höhere Schmelzprobe unter seiner Verwahrung betreffs der Höhe des Feinhaltes nicht. Der Bundesrath bestimmt für sie keine Stempelzeichen, doch lassen sich dieselben durch die Schmelzproben, wenn sie von ihnen getrennt werden für den auf den betreffenden angelegten Feinhandel, Gold- und Silberwaren müssen, im Ganzen eingeschmolzen, den angegebenen Feinhandel haben, abgesehen von etwaigen metallisch nicht verbundenen Verhüttungsrichtungen in die Verhüttungen werden können. Die Bestimmungen in dem Artikel vom 1. Januar 1888 festgelegt. Die Kommission unter dem Vorsitz des Reichstagspräsidenten, des Bundesministers, des Reichs-Präsidenten, erklärte bezüglich seines der von der Vorlage abweichenden Beschluß, daß derselbe für den Bundesrath unannehmbar sei. Uebermorgen Abend erfolgt die Feststellung des schriftlichen Berichts; Referent ist der Abg. Karsten, Correferent der Abg. Verro.

Es wird uns bestätigt, daß der Papst die Resignation des Cardinals Ledochowski auf das Erzbisthum Posen angenommen hat. Dies war der erste tatsächliche Beweis eines Entgegenkommens gegenüber einer Reihe der weitgehenden und praktisch werthvollsten Zugeständnisse der preussischen Regierung und Geseggebung. Nachdem der Staat sich dazu verstanden hatte, verschiedene der abgetreten Bischöfe wieder zuzulassen, was er wahrlich nicht zu viel verlangt, daß die Curie ihrerseits die Hand dazu bieten sollte, den am meisten compromittirten und dem Staate schon wegen seiner nationalen Aspiration gefährlichsten Bischof zur Verzichtleistung auf seine ihm gerichtlich aberkannt bischöfliche Würde zu bewegen, bezw. diese Verzichtleistung anzunehmen. Wenn dies jetzt geschehen ist, so verkennen wir das Entgegenkommen nicht, welches hierin liegt. Seine Größe und Bedeutung darf aber nicht übertrieben und daraus der Anspruch auf neue große Gegenabgaben hergeleitet werden. Von clericaler Seite wird man nunmehr noch stärker die Forderung erheben, daß der einzige noch in „Ezil“ befindliche Bischof, der von Köln, zum Dank für die Polener Resignation zurückberufen werde. Wir hoffen, daß sich die Regierung dazu durchaus nicht verpflichtet fühlt, vielmehr geduldig wartet, bis auch bezüglich des erzbischoflichen Stuhles von Köln die Curie zu denselben vernünftigen Entschlüssen kommt, wie bezüglich Posen. Es ist wahrhaftig mehr ein Interesse der Kirche als des Staates, daß die noch erlebigen Bischöfe bald wieder ordnungsmäßig befestet werden.

Deutschfeindliche Agitation um jeden Preis scheint die Devise des polnisch-nationalen Hebelalles „Dziennik Poznanski“ zu sein. Während derselbe bisher von allen polnischen Blättern am entschiedensten die Ansicht vertreten hat, daß die neueren Schuleinrichtungen in der Provinz Posen dem Polentum keinen wesentlichen Abbruch thun werden, fängt seine affektive Geringschätzung der schulbehördlichen Einrichtung an, sich zu der entgegengelegten Ansicht hinzuneigen, und spricht sich jedoch die Thür geschlossen, als Es. Excellenz grimmsucht: „Verwünscht der Vasse, mir, dem ehemaligen Fortschrittmanne, derartige bittere Pillen salbungsvoll einzuschlecken, aber warte, noch ist nicht der Tag Abend.“ Der Bischof dagegen bestieg zufrieden seinen Wagen und dachte vernünftig: „Weißt er, kann haben wir halb gewonnen. Kommt wie ich hoffe, so wird in Rom großer Jubel sein. Nächstens sind einige erledigte Kardinalskurien zu vergeben.“

Kaum hatte der ultramontane Abgeordnete das Zimmer verlassen, als der Führer der Sozialdemokraten, Herr von Wolmar, angemeldet wurde und heranhumpelte. Die hohe Stellung des Ministers schien ihm wenig Zwang aufzulegen, rücksichtslos eröffnete er die Unterhaltung mit dem Begehren, daß für weitere parlamentarische Unterstützung von Seiten der Sozialdemokraten das scheidende Heer durch Abkürzung der Dienstreise auf die Hälfte herabgesetzt, das erparte Geld im unmittelbaren Interesse der Arbeiterbevölkerung verwendet und die allmähliche Ueberführung der Armee in eine Volkswache mit selbstgewählten Führern angelehrt werden müsse. Der Minister wollte aufstehen, begnügte sich jedoch und bemerkte, daß die Armeen niemals ihre Zustimmung geben würde, er auch einen solchen Vorstoß nicht machen dürfe und wolle. Der Sozialdemokrat erklärte trocken, daß alsdann auf die Unterstützung seiner Partei nicht mehr zu rechnen und die Majorität im Reichstage für das gegenwärtige Ministerium verloren sei. Pas d'argent, pas de Suisse, Excellenz möge sich überlegen und bald Beschluß geben. (Fortsetzung in der Beilage.)

das Blatt die Bestätigung aus, daß im Falle des Fortbestehens der gegenwärtigen Schuleinrichtungen die Germanisierung der polnischen Bevölkerung durch die Schule auf die Dauer kaum abzuwenden sein werde. Nachdem ein Correspondent des Blattes aus der Provinz darauf hingewiesen hat, daß die polnische Jugend ihre Muttersprache infolge des deutschen Unterrichts, den sie in Schulen erhalten hat, bereits stark fortrumpfe und von der polnischen Literatur kaum eine Ahnung habe, fährt er wörtlich also fort:

„Ergen wir nicht, daß die polnische Bauer früher auch nicht polnisch habe schreiben und lesen können und demnach nicht germanisirt worden sei; denn die Verhältnisse haben sich bedeutend geändert. Abgesehen davon, daß die Umgebung, der Militärdienst, der Verkehr mit den Behörden und ähnliche Umstände auf anderer Gerinnungsrichtung heute mehr einwirken, als dies früher der Fall war, so kann das polnische Kind, das in der Schule nur deutsch lesen lernt und polnisch gar nicht lesen kann, leicht dahin kommen, daß es kein Wissen ausschließlich aus deutschen Quellen schöpft und dadurch in seinen Anschauungen, Grundbegriffen, Sitten u. allmählig germanisirt wird. Beispiele dieser Art sind im Norden und Westen des Großherzogthums Posen gar nicht selten. Älteren wir daher diese Sache nicht gering! Die Jugend sieht nicht die drohende Gefahr und läßt sich von den Verhältnissen widerstandslos beirren; aber die älteren Generationen, welche willen, wollen die Schulpflicht streich, müssen auf Vorkessungsmöglichkeiten bedacht sein. Die reicheren Eltern, welche ihre Söhne auf dem Gymnasium haben, müssen dafür sorgen, daß dieselben Privatunterricht in der polnischen Sprache erhalten, daß ihre Söhne nicht polnisch, sondern nicht bloß vorerst in der polnischen Sprache ausbilden zu lernen, sondern sich auch die nötigen Kenntnisse der polnischen Literatur aneignen. Die bloße Anordnung genügt dazu nicht, es bedarf dazu der äusseren Leitung. Wenn wir weiter nichts thun, so werden alle Kräfte entgegenwirken, so wird das polnische Sprachbewußtsein in unserer Jugend immer schwächer werden und der polnische Geist in ihr immer mehr erlöschen. Lassen wir es aber jetzt kommen, dann kehrt die Germanisierung unaufhaltsam fort.“

Offenbar möchte der „Dziennik Poznanski“ der Welt vorreden, daß das Polentum unter deutschen Regime quasi terrorisirt werde — eine Verächtlichkeit, die aber bei Niemandem Glauben finden wird, der die Verhältnisse der Provinz Posen aus eigener Anschauung kennt.

Wenn ein Regierungssystem um so besser wäre, je mehr er dem Volk zu stehen kommt, so müßte wohl dieser Theorie die Kritik nicht gegenwärtig entgegen gestellt werden können. Die Theorie ist zu jung. Man vergleiche nur einige wenige Budgetjahren der Vergangenheit mit denen der Gegenwart, um zu erkennen, welche folglosen Steigerungen hatzuden haben. Das Budget vom Jahre 1889, das letzte der bourbonischen Restauration, betrug nur 1820 Millionen, die Staatsschulden 246, wovon 200 Millionen zur Amortisation bestimmt waren. Das Budget von 1847, also des letzten Jahres der Bürgerregierung, wies schon 1450 Millionen auf, indeß die Summe der öffentlichen Schulden nahezu stationär geblieben war. Gegenwärtig erreichen die Ausgaben den Betrag von fast sechs Milliarden; dazu sind sowohl die Departements als die Statgabemeinen überfordert, und in der Entwicklung des nationalen Wohlstandes ist eine vorläufig gar nicht abzusehende Stagnation eingetreten. Die wichtigsten Industriezweige sind gestillt, der Landeshaushalt haben die Verwüstungen der Neblaus tiefe Wunden geschlagen; das unter den Auspizien des Freyzinets in Angriff genommene Programm der öffentlichen Arbeiten droht Summen zu verschlingen, für welche absolut keine Deckung vorhanden ist, ganz abgesehen davon, daß es für den Staat den Abbruch der verdrängten Konventionen mit dem großen Eisenbahngesellschaften im Gesolge gehabt hat, welche das Land noch mehr, als das bisher schon der Fall war, in ein drückendes Abhängigkeitsverhältnis von dem Privatkapital bringen. Alles in Allem sieht die dritte französische Republik jetzt im Begriff, die Erfahrung zu machen, daß in Geldnotlagen die Gemüthslichter aufsteht. Noch kann sie dem Sturm, der von erst im Entstehen begriffen ist, entgegen, wenn sie nämlich sich dementsprechend, auf vorrätigen Finanzpolitik zurückzufahren, und vor allen Dingen einem Zustande ein Ende macht, der es faktisch dahin gebracht hat, daß einige privilegierte Interessentengruppen die Gesamtheit für ihre private Rechnung ausbeuten. Auch die republikanische Regierungsform kann sich von der Verhätigung des Grundgesetzes der ausgleichenden Gerechtigkeit auf die Dauer nicht lösen. Tut sie es dennoch, so treibt sie geraden Weges in die bedenklichsten Schwierigkeiten hinein.

Die internationale Konferenz in Paris zur Feststellung der elektrischen Einheiten ist heute im Ministerium des Auswärtigen zusammengetreten. Der Ministerpräsident Ferry eröffnete die Versammlung, in welcher 26 Staaten vertreten sind, mit einer Ansprache, auf welche der norwegische Delegirte Broch antwortete. Die Versammlung beauftragte den französischen Minister der Posten und Telegraphen, Cochery, als ihren Präsidenten. Dem Pariser „Tems“ wird aus Rom gemeldet, daß unter der Bevölkerung an der spanischen Grenze eine gewisse Aufregung herrsche, weil bei Balcarlos eine spanische Zollwache von einer Injurantenhande aufgehoben worden sein soll.

Nach den bis Montag in Madrid vorliegenden Nachrichten über die Cortesabgaben am Tage vorher dürften von den 400 zu Wählenden mehr als 300 der ministeriellen Partei angehören, die Zahl der von Sagasta's Partei Gewählten wird auf 46, die Zahl der gewählten Mitglieder der dynastischen Linken wird auf 26 beziffert. In Barcelona wurden drei Konfervative und zwei Anhänger Sagasta's gewählt. — Die Zolltarifen haben sich der Abstimmung enthalten und sind in Folge dessen nur 6 Republikaner zu Deputirten gewählt worden. Castelar wurde in Suseta mit einer Majorität von 15 Stimmen gewählt.

Bei der gerichtlichen Verhandlung, welche am Sonnabend gegen den am 11. d. wegen Verlebens von Sprengstoffen verhafteten Egan vor dem Polizeigerichtshofe in Birmingham stattfand, wurde vom Ankläger mitgeteilt, daß in Egan's Garten eine gebrauchte Konstitution der irischen Republik gefunden worden sei, worin es heiße, daß die irische Republik von einem aus 11 Mitgliedern bestehenden Obersten Rath regiert werden solle.

Der englische Generalfußling Waring hatte am Montag Vormittag in London eine Unterredung mit dem Premier Gladstone.

Dem Londoner „Daily Telegraph“ wird aus Kairo vom Sonntag gemeldet: Der Gouverneur von Berber hat befohlen, den Mitztag nach Norden hin anzutreten; heute früh haben 150 Personen Berber verlassen und in wenigen Tagen dürfte die Stadt gänzlich geräumt sein. Vier Brigaden daselbst Bozaks und 500 Soldaten sind zu den Rebellen übergegangen. Man fürchtet, daß die Räumung von Berber die Rebellen auf zur Umzingelung anderer Garnisonen anspornen werde. — Die „Daily News“ erhalten aus Kairo die Nachricht, daß nach Berber der telegraphische Befehl gelangt sei, wenn möglich, 700 Soldaten nach Korosko zurückzuführen. Das Land zwischen Berber und Khartum befindet sich im Aufstande. Derselben von Kairo aus Berber, die noch weiterer Beglaubigung bedürfen, sagen, die Truppenfraternitäten mit den Aufständischen, die Bevölkerung sei auf der Flucht; aus Khartum fehle jede Nachricht.

Nach den Meldungen verschiedener Londoner Zeitungen aus Kairo vom gestrigen Tage hat der Vertreter Englands daselbst von Berber die Mitteilung erhalten, daß es fortan nicht mehr möglich sei, Briefe oder Telegramme nach Khartum gelangen zu lassen. Die letzten Briefboten seien unverrichteter Sache zurückgekehrt. Die Lage Berbers sei hoffnungslos. Osman Digma habe mit seinem Anhang bei Handut, 7 Meilen von Suakin entfernt. Die bei Suakin befindlichen englischen Kanonenboote träfen Vorbereitungen, um bei einem etwaigen Angriff auf Suakin Widerstand zu leisten. Bekehr Rasda soll mit den jüngsten aufständischen Bewegungen im Norden von Khartum im Zusammenhang stehen.

Wie in Wien verlautet, hätte Osman Digma durch einen der bedeutenderen Hauptlinge der feindlichen Stämme aus der Nähe Massowahs an den König von Abyssinien eine Mitteilung geschickt, in welcher er mit einem Angriff drohte, falls nicht die Christen Abyssiniens Mithelammer würden.

Nach der russischen „St. Petersburger Zeitung“ wäre die Frage wegen des Jolles auf ausländische landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe mit 50 Koppen per Rubel im positiven Sinne entschieden worden; nur Modelle sollen zulässig bleiben. — Wie aus Lissis gemeldet wird, ist der Statthalter des Kaukasus, Fürst Dondukow-Korsakow nach Metu abgereist.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 28. April.

— Se. Majestät der Kaiser arbeitete am Sonntag Vormittag mehrere Stunden allein, unternahm Nachmittags eine Spazierfahrt und konferirte von 4 bis gegen 5 Uhr mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck. Am Montag erkrankte der hohe Herr laufende Regierungsverhältnisse und unternahm dann wiederum eine Ausfahrt.

— Se. Kaiserin und Königin, Königin der Kronprinzin und Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich sind am Montag Nachmittag in Darmstadt eingetroffen. Dieselben wurden von dem Großherzog und den Prinzgen des großherzoglichen Hauses empfangen und ins Schloß geleitet.

— Prinz Wilhelm kam am Sonntag Nachmittag gegen 4 Uhr von Potsdam nach Berlin, begab sich vom hiesigen Potsdamer Bahnhofe aus direkt zum Reichskanzler Fürsten Bismarck, wo der Prinz etwa 1/2 Stunde verblieb, und dann von dort nach dem kaiserlichen Palais. Dort stattete der Prinz zunächst der Kaiserin-Königin einen Besuch ab und verließ sodann auch zum Diner daselbst. Abends kehrte der Prinz Wilhelm wieder nach dem Stadtschloß zu Potsdam zurück.

— Prinz Friedrich Karl wird sich, wie wir erfahren, in den nächsten Tagen zur Jagd nach Ostpreußen begeben und nach der Rückkehr von dort in den ersten Tagen des nächsten Monats zum Kurzgebrauch nach Wiesbaden reisen.

— Der König Karl von Württemberg wird, wie der „Staatsanzeiger von Württemberg“ meldet, am 30. d. M. verlassen und sich zunächst auf kurze Zeit nach Straßa am Lago Maggiore begeben. Die Rückkehr des Königs nach Stuttgart erfolgt voraussichtlich Mitte Mai d. J.

— Ein neuer Industriezweig ist von einem Berliner Kellner Herr, der seit einigen Tagen in einem größeren Establishement unter den Linden servirt, ausfindig gemacht. Derselbe kam auf die ingenieus Idee in Kaffeehäusern die ältesten Hüte, welche überhaupt auf Lager waren, aufzukaufen, und wußte mit diesen Kopfbedeckungen äußerst geschickt zu manövriren. Sobald ein Gast einen neuen Hut an den Kleiderriegel hing, wußte er denselben mit einem seiner erwerbenden zu vertauschen. Die Nachfrage und die Verwendung unter den Gästen war selbstredend eine sehr große, bis es endlich nach längerer Beobachtung gelang, den talentvollen Esamoteur in flagranti zu ertappen. Von einer gerichtlichen Verurteilung sah man auf Zureden einiger Gefe mehrwürdigere ab, wohl aber wurde Herr. sofort aus seiner Stellung entlassen.

— Dem gelehrten Bauer Georg Johann Paltsch, geb. 1728, gestorben 1788, wurde in seinem Geburtsort Prohlitz unweit Dresden ein Denkmal errichtet, nach dem „Leipzig Tageblatt“ das erste in Sachsen, welches von einer Landgemeinde einem einfachen Landmannem gestiftet wurde. Ein Paltsch, der mit den größten Gelehrten seiner Zeit in steter Correspondenz stand, der den Kalendern Kometen im Jahre 1768 zuerst entdeckte, der den Südpolar-Polypen im Großen Garten in Dresden aufgefunden und dessen wissenschaftliche, namentlich astronomische Unternehmungen in der gelehrten Welt das größte Aufsehen erregten, blieb ein schlichter Landmann bis an sein Lebensende, ein Landmann, der auf diesen seinen Beruf stolz war. Er war der Erste, welcher im Elbthale die amerikanische Profrucht, die Kartoffel, anbaute. Es geschah dies im Jahre 1776. Im vorhergehenden Jahre war auf seine Veranstaltung der erste Vorkursleiter auf dem Schloßpark zu Dresden ernannt worden. Eine Urkunde von Paltsch liegt in Frankfurt a. M.

— Eingekürzt ist am Montag die neue im Bau befindliche Kavallerie-Kaserne in Portsmouth, wobei sämmtliche als Arbeiter beschäftigte Strafgefangene unter den Trümmern begraben wurden; man fürchtete anfangs, daß viele von

Deutsche Fonds.

Table of German bonds including titles like 'Preuss. Staats-Anleihe', 'Preuss. Consol.', 'Preuss. 4% Anleihe', etc.

Table of Prussian bonds (Preussische Staatsanleihen) with columns for title, amount, and price.

Eisenbahn-Prioritäts-Aktien.

Table of railway priority stocks with columns for title, amount, and price.

Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table of German railway priority obligations with columns for title, amount, and price.

Bank- und Creditbank-Aktien.

Table of bank and credit bank stocks with columns for title, amount, and price.

Industrielle Gesellschaften.

Table of industrial companies with columns for title, amount, and price.

Bank- und Creditbank-Aktien.

Table of bank and credit bank stocks (continued) with columns for title, amount, and price.

Table of gold and silver prices (Gold, Silber u. Papiergold) with columns for title, amount, and price.

Wäpfe.

Table of various types of rifles (Wäpfe) with columns for title, amount, and price.

Gold, Silber u. Papiergold.

Table of gold, silver, and paper gold prices (continued) with columns for title, amount, and price.

Bankdiscotto in.

Table of bank discount rates (Bankdiscotto in) with columns for title, amount, and price.

Umschuldungs-Course.

Table of conversion rates (Umschuldungs-Course) with columns for title, amount, and price.

Leipziger Börse v. 28. April.

Table of the Leipzig stock exchange (Leipziger Börse) with columns for title, amount, and price.

Ausländische Fonds.

Table of foreign bonds (Ausländische Fonds) with columns for title, amount, and price.

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Table of railway common stocks (Eisenbahn-Stamm-Aktien) with columns for title, amount, and price.

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Table of foreign railway priority obligations (Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen) with columns for title, amount, and price.

Hypothekendarlehen-Aktien.

Table of mortgage loan stocks (Hypothekendarlehen-Aktien) with columns for title, amount, and price.

Hypotheken-Certifikate.

Table of mortgage certificates (Hypotheken-Certifikate) with columns for title, amount, and price.

Leipziger Tages-Kalender.

Wednesday the 30th April: Religious services, school events, and public notices.

Detailed calendar listing various events, church services, and public notices for the day.

Chr. Kind, Maschinenfabrik, Halle a/S.

Advertisement for Christian Kind's machine factory in Halle a/S, specializing in cutting machines and presses.

Advertisement for Laacke's patent chain-egg, featuring a diagram of the machine and text describing its benefits and patent information.

Th. Wernsd'l Zahntechnisches Atelier.

Advertisement for Th. Wernsd'l's dental studio, located at Leipzigstrasse 14.

Planinos.

Advertisement for Planinos pianos, highlighting their quality and price.

Advertisement for Wilhelm Emmer's piano factory, featuring a diagram of a piano and text about their products.

Asbest-Fabrikate.

Advertisement for asbestos products, including various types of asbestos and their uses.

Advertisement for Eis (Ice) and Norwegisches Blockeis (Norwegian Block Ice), including details about the company and their products.

Repertoire der Leipziger Theater.

Theater repertoire listing plays and performances for the Leipzig theaters.

Original Laacke's Patent Wiesen-Ketten-EGge.

Advertisement for Laacke's patent hay rakes, emphasizing their durability and efficiency.

Advertisement for Th. Wernsd'l's dental studio, featuring a diagram of a dental chair and text about their services.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, den 28. April.

Unter den Reliquien Friedrichs des Großen, soweit sie im Schloßmuseum zu Potsdam aufbewahrt werden, sind zwar die verschiedensten Lebensperioden des kaiserlichen Königs zu sehen, die Erinnerungsgegenstände aus der ersten Jugendzeit des Königs an Zahl weit hinter jenen der andern Abtheilung zurück. Da ist zunächst die fest gemessene Wiege aus elenichem braunen Ebenholz, welche den im Schloß von Berlin geborenen Prinzen empfing. Weiter das Band des jungen Alexander, welches der Großvater König Friedrich I. dem jungen Prinzen in eben dieser Wiege legte, wie die Silberbüchse des großen Königs, des von dem Kaiser Friedrich als erste Silberbüchse aus Sans-Pain, dessen Stoff mit eroberten gearbeiteten künstlerischen Arabesken bedeckt ist, während das erste Camiol aus grünem Achat ohne jede weitere Verzierung angefertigt ist. Aus der gleichen Zeit mögen Schuhe und Stiefel, letztere, nach der Art der unvollständigen angefertigt, zeichnen sich durch ihre niedrigen Absätze aus, die ungleich praktischer wie die untrigen, das Gehen und feine Manieren erleichtern. Aus der Kindheit finden wir natürlich Hosen, Hosen und Ärmel, sowie mit Feuerlöthblei und Metall. Dazu tritt noch eine Krone, die sich selbst auf einem der von Besine gemalten Jugendbilder Friedrichs des Großen, wo der dreijährige Prinz mit seiner Schwester Friederike Wilhelmine hinführt. In diesen wenigen Andenken kommt ein silbernes Besteck - Messer, Gabel und einige von Friedrich dem Großen geschriebene Briefe mit seiner Namensunterschrift Friedrich - es sind ihrer 8; dazu treten 5 von seiner Schwester Friederike Sophie Wilhelmine. Das älteste Blatt stammt aus dem September 1719; Friedrich der Große war im Alter von 14; das letzte ist aus dem October des folgenden Jahres. Ihr Inhalt bezieht aus Wöchentlichen, die der junge Prinz wahrnehmlich nach dem Aufbruch ins Ausland lernen mußte, mit Ausnahme der französischen Schreibweise, die aus irgend einem Uebelstande nicht zu vermeiden war; sie lautet: Il n'y a point de meilleur préservatif contre la peste, que la piécaution. Quelques uns font leurs affaires, en paroissant faire celles d'autrui, de sorte que l'on se trouve à chaque pas contanté de se braver. Unter den Wäffern einer Schwester Friederike fünf 2 französische, die übrigen ebenfalls Schriftstücke. Diese Schreibweisen sind durch Anlauf in den Besitz des Museums gelangt. Ihre Authentizität ist durch drei Urkunden bestätigt: Zwei Gratulationsschreiben des bekannten Lehrers des Prinzen für das französische und die Clementargegenstände, Admar Guroz, am 7. October 1719 (9. November 1720) seiner Schwestern Prinzessin Anna Amalia (den jüngsten Prinzessin Friederike) und Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine, die aus irgend einem Uebelstande nicht zu vermeiden war. Dasselbe ist für die Schreibweisen Friedrichs des Großen darum von Interesse, weil auf einer derselben von der unvollständigen gleichen Hand geschrieben steht: "tres-bien". Wie man! andere ähnliche Erinnerungsgegenstände, die dem Kaiser Friedrich dem Großen aus der Hand und von verborren ruhen, deren Besitz gerade für die Welt geschichtlich bedeutsame Stätte von außerordentlichem Werthe wäre.

Ueber eine Revolte in der Strafanstalt Garßen (bei Stettin, Pommern) berichtet die "Königszeitung" aus Stettin. Die Straflinge in Garßen waren mit der Kost und Behandlung unzufrieden, weshalb sie demonstrieren wollten. Schon am letzten Sonnabend hatte die Direction davon Kenntniss bekommen, und die Straflinge wurden in die Strafanstalt Garßen, wo mehr Straflinge als in den Arbeitsstätten besammeln sind, zum Ausbruch kommen sollte, war am Sonntag während des vorräthigen Gottesdienstes das Militär im ersten Straflager neben dem Gefängnis erschienen. Die Straflinge, die sie vorübernehmen haben, während des Hauptgottesdienstes ruhig; sie wollten ihren Plan während des Hauptgottesdienstes ausführen. Bei dem zweiten Gehen eroberte sich plötzlich einer der Straflinge, ein Zerkler, während seine Hände zu rief: "Mord! Mord!" und sich nach dem Altar wandte. Darauf stürzte Alles gegen den Altar. Man begann zuerst eine Balgerei zwischen den Straflingen und der Hauswache, welche jedoch nicht erreichen konnte. Da erzwang sich der dienstthuende Pfarrer, die Straflinge in die Strafanstalt Garßen zu bringen und mit demselben zu sich, und auf sein Commando: "Mit den Waffen absetzen!" rüdte das Militär mit gefülltem Bajonet in die Kirche ein. Zahlreiche Verbindungen waren die Folge der Angriffe. Mehr als 20 Straflinge wurden verwundet, von denen 8 sehr schwer verletzt wurden ins Spital überbracht. Die Strafanstalt war mit Blut überflutet. Nachmittags war die Ordnung wieder hergestellt. — In einem weiteren Berichte aus Stettin heißt es: Von den 8 schwerverwundeten Gefangenen fanden vier in Lebensgefahr. Das bei einem Gemetzel durch zehn Minuten von den 450 Mann (halber Stand der Straflinge, welche in der Kirche war) durch die 60 Mann Militär mehr verletzt wurden, ist wohl selbstverständlich, die Verwundenen werden als leichte Verwundungen, Entzündungen, Schwellen etc. in der Strafanstalt Garßen, die sie umherbringen können, doch ihnen bis der bevorstehenden Unternehmung von Nachhilfe sein kann. Der Richter flüchtete sich nicht mit dem Sanctum, wie zu erst gemeint wurde, sondern dasselbe wurde unmittelbar nach dem Gemetzel in die Strafanstalt Garßen, die Straflinge übertrugen. Die ruhigeren Straflinge flüchteten sich auf die rechte

Seite und hielten um Warden, welcher ihnen auch gewährt wurde. In dem Circular, welches unter den Straflingen im Geheimen verbreitet wurde, waren Schimpfereien über das Ministerium und die Beamten enthalten. Die Straflinge, die während der Vernehmung ihre Lebensnahme der Vernehmung in eigene Hände überließ, ist früher unter dem Exekutivrichter, converte ihnen auch nicht. Am Ganzen waren sieben Punkte in dem Circular, welches verbreitet wurde, enthalten.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Oesterreich trafen am Montag früh 8 1/2 Uhr in Belgard ein und wurden mit einem Salut von Kanonenschüssen empfangen. Der König und die Königin, sowie das zum Ehrendienste bestimmte Personal begrüßten das österreichische Kronprinzenpaar am Bord des Schiffes, während von der aufgestellten Ehrencompagnie die österreichische Nationalhymne intonirt wurde. Kronprinz Rudolf trug die Generalsuniform mit dem Großkreuz des serbischen Weißen Adlers, der König hatte die Uniform eines österreichischen Obersten mit dem Bande des Stephansordens angelegt. Nach der gegenseitigen Vorstellung fand der Einzug in die Stadt statt, welcher sich zu einer lebhaften Ovation gestaltete. Von dem Landungsplatze bis zum Schloß bildete das Militär Spalir. In den beiden ersten offenen Wagen, welche von einer Escadron Gardebatterie als Eskorte begleitet wurden, fuhren die Königin mit der Kronprinzessin Stephanie und der König mit dem Kronprinzen Rudolf; darauf folgten die übrigen Wagen mit der österreichischen Gefolgschaft, den Suten, den Ministern und Würdenträgern. Der Zug passirte drei mit den Wäffern des österreichischen Kronprinzenpaars, Aufschriften und österreichisch-ungarischen Fahnen geschmückte Triumphbögen. Im Palais wurden der Kronprinz und die Kronprinzessin von Oesterreich vom Kronprinzen Alexander, dem Hofstaats und den Ministern begrüßt. Von neuen Schloß aus wollten lobann die hohen Herrschaften den mit folgenden Fahnen und Musik haltenden Hofmarschall der Truppen bei. Hierauf empfingen der Kronprinz und die Kronprinzessin von Oesterreich den Metropolitan, das diplomatische Corps, den Senat, die Spitzen der Civil- und kaiserlichen Behörden, sowie eine unter Führung des Bürgermeisters erdignete Bürgerdeputation. Es regnet in Strömen. — Der König hat das gesamte Personal der österreichischen Gefolgschaft befohlen. Die mit rothblauweißen Bande erdignete Festnummer des Anstaltbesitzer begrüßt die hohen Gäste des Königs und des serbischen Hofes auf das herzlichste. Es eröfnet in dem Besuch einen Ausdruck der Sympathien für das Volk und den König von Serbien und somit auch einen Ausdruck der freundschaftlichen Beziehungen der beiden Höfe und Staaten zu einander und eine Garantie für den Fortschritt Serbiens auf jedem Gebiete. — Auch die übrigen Wäfler bringen Festartikel.

Ueber die Katastrophe im Circus Sidoli zu Putzarsitz folgt der Bericht: Im Circus Sidoli fand am 20. d. M. die erste Vorstellung statt. Das Circusgebäude, das im primitiver Bretterbau, eine wahre Marktblude mit einem Leinwanddach; das Publikum hatte alle Räume gefüllt, und die Vorstellung gedieh bis zur sechsten Programmnummer. Da erhob sich ein Sturmwind, der das Leinwanddach in die Höhe warf und ein Theil des Gebäudes so stark rüttelte, daß die Balken fraßen. Alles bildete genügt nach dem Dach, das sammt seinem Balkensystem im nächsten Augenblicke schon auf das Publikum gestürzt war und dasselbe unter sich verschütet hatte. Eine entsetzliche Panik bemächtigte sich Aller. Das Publikum lag in nächster Furcht unter dem Dach, dieses aber hing von dem umgestürzten Lampe der Menge Feuer und hand im nächsten Augenblicke in Flammen. Die Leute frohen unter dem Freudschache hervor, und schließlich war, wer aus dem Qualmerer sich befreien konnte. Wie bereits telegraphisch gemeldet, wurden in dem Gebäude und durch die herabfallenden Balken und Bretter fünf Personen getödtet und mehrere verletzt.

Ueber Dr. Vogge's Ende sind aus Lauba Briefe bei der Berliner österreichischen Gesellschaft eingelaufen. Aus denselben geht hervor, daß Vicentian Widmann mit einem alten Reisegefährten zusammengetroffen war. Derselbe wurde am 22. Februar aus Lauba, er habe aus dem Jauern Kreis zur Küste zurückgekehrt Vogge getroffen und habe wenige Tage

mit ihm vereint überlebt. Vor Vogge schon damals, als er sich in Lauba von Widmann trennte, anfallend gealtert, so erschien derselbe jetzt nach 14-jähriger Trennung als ein durch Erfahrung und Kraft noch ein Mann, der sich durch seine Nervosität, die wohl momentan durch das unvorhergesehene Wiedersehen und die Fülle von neuen Nachrichten aus der Heimat wohl gelindert war, ließ in ihren Erzählungen das Schlimmste betonen. Nach dem Genug von Moribund beruhigt sich die krankhaften Erzählungen, so daß er unterthig durch die von Vicentian Widmann ihm geliehenen Geldmittel, über Dombro den Dombrofs Lauba erreichen konnte, wo er nach jahrelanger Trennung zum zweiten Male die Heimreise unternahm gedachte. In Lauba fand er im holländischen Soule, dessen Ober gleichzeitig interimistisch die deutschen Consulatsgeschäfte vertritt, für seine letzte Lebensstage gütliche Aufnahme. Eine innerhalb vierundzwanzig Stunden rasche sich empfindende Lungenentzündung, die sehr heftigere portugiesische Plünderung vererbend, auf beständigen Verdacht, mochte jedoch in der Frühstunde des 17. März dem Leben des fähigen Fürstlichen ein Ende. Fern von der Heimat, aber auf dem Boden, auf welchem er jahrelang eine ruhmvolle Tätigkeit ausübt hatte, fand Vogge's Leichnam am 19. November vorantischen Kirchhof neben dem Grabe seines im November verstorbenen Freundes Niemann, des früheren Ober des holländischen Consulates in Lauba, seine Ruhestätte. Sämtliche Militärs- und Civilbehörden, sowie alle Honoratoren der Stadt, die dem allgütigen Gott die Seelen der beiden Geseht gegeben. Gütliche Dienste sind die Aufzeichnungen des Heilenden dem Unterange untergeben worden. Als er sein letztes Stündlein herannah fühlte, verlangte er von seinem Gefolgsgeber, daß seine Tagebücher verbrannt werden sollten, weil derselbe wohl in nachherigen Jahren nicht zu vermeiden war, welche er selbst nur und später nach Wacker Widmann's mit diesem gemeinsam zu berichten im Stande sein könnte. Diefem Verlangen Vogge's trat der Gesehttrud entgegen, und es wurde ihm wohl nicht ohne die besten Hoffnungen des Nachlasses des Heilenden erwidert dürfen. — Noch einmal mußten wir dem Debanern außer Ausbruch geben, daß der tapere, treu ausdauernde und beherrschende Mann im fernem Aus-Gebiet sterben mußte, ohne die Heimat wiederzusehen zu haben. Auf der großen Expedition, welche er mit Widmann ausübte, gönnte er dem jüngeren Gefährten die Ernte des Ruhmes und übernahm die schwerere und unbandbarere Aufgabe, im Lande der Zuspillung eine Station zu gründen und die Kräfte des unruhigen Mannes zu erhalten, der in der Hoffnung, von deutschen Kameraden abgelöst zu werden, er war ein fähiger und ausdauernder Embodote der Kultur, ein Held, der dem deutschen Mann Ehre machte. Er ruhe sanft in fremder Erde!

Deutscher Reichstag.

19. Märzstag vom 28. April.

Das Haus ist nach der Zerklerung fast leer. Die Bundesräthe sind von Reichstag, Finanzminister v. Scholz, Bundesoberpräsident Geh. Ober-Regierungsrath v. Holmann und mehrere Kommissarien.

Präsident von Vobbeow eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Der Reichstag beginnt mit dem Bericht des Reichstagespräsidenten des Reichstages vom 6. Januar 1884 den Beschluß des Reichstages vom 2. Juni 1883, nämlich:

- 1) die Wahl des Reichstagespräsidenten v. Kitzing-Lübke für ein Jahr;
2) die Wahl des Reichstagespräsidenten zu erlösen, die Verhandlungen in dem das Landratsamt zu Deutsch-Groß-Georgien Schriftführer Otto Maschin, den 10. Mai 1882, wriken zu lassen und event. das Geeignete zu veranlassen — für ein Jahr zu erlösen.

Das Haus beschließt demgemäß. Es folgt die Verlesung des Berichts der Reichstags-Commissionen.

- I. über die Verwaltung des Schuldensystems des Norddeutschen Reiches, bezugnehmend des Deutschen Reiches;
II. über die Thätigkeit in Ansehung der ihr übertragenen Aufsicht über die Verwaltung;
a. des Reichs-Anwaltsfonds,
b. des Reichs-Anwaltsfonds,
c. des Fonds zur Errichtung des Reichstagsgebäudes;
III. über den Reichstagsbesuch;
IV. über die Ans- und Auslieferung, Einziehung und Verrechnung der von der Reichstagsverwaltung ausgehenden Steuern.

Das Haus ertheilt die erforderliche Decharge. Es folgt die zweite Verlesung des Gesetzesentwurfes, betr. die Ansetzung und Vergütung von Jandbüchern.

Der Reichstag beschließt demgemäß. Der Reichstag beschließt demgemäß. Der Reichstag beschließt demgemäß.

Der bekehrte Fortschrittler.

(Fortsetzung des Hauptblatts.) Die Sitzung des Bundesraths hat bereits begonnen, die Finanzminister hatten Auf der Tagesordnung stand die Bewilligung eines besonderen Credits zur Beschaffung einer Anzahl neuer submariner Torpedoboote. Einem deutschen Techniker war es endlich gelungen, den Fischigen die Geheimnisse ihrer Bewegungen abzuläutchen, und in erfolgreicher Weise auf kleine Fahrzeuge zu übertragen. Elektrische Accumulatoren spenden die nötige Kraft. Die Schiffe können jederzeit untertauchen und sich dabei rasch nach allen Seiten bewegen. Bei tiefen Tauchungen wird eine elektrische Lampe angezündet, die gewisse Entfernungen die Umgebung erleuchtet. Ein genügender Luftvorrath in gepresstem Zustande steht zur Verfügung, der durch zeitweises Emporsteigen wieder ersetzt werden kann. Das Torpedoboote unterläuft das als Opfer aussehende Kriegsschiff, saugt sich gleich dem besannenen Stillschiff (Kobeneis remora) mittelst eines fimsreichen Apparates an dem Schiffsboden fest und ist nun im Stande, einen Torpedo rasch zu befeigen, dessen Ueberwurf in Gang zu setzen und dann schleunigst davon zu eilen. Pünktlich zur bestimmten Zeit platzt der Torpedo und vernichtet unfehlbar den größten Schiffskörper. Die Proben waren glänzend ausgefallen und es handelte sich nunmehr um festen Anfang der Erfindung und Beschaffung einer größeren Zahl von Torpedobooten, die jedem Hafen und Kriegsschiff als wirksamer Schutz beigegeben werden sollten. Eine Flotte deutscher Küsten ist unmöglich und selbst eine kleine Flotte im Stande, dem fährsten Geschwader der Seemächte die Spitze zu bieten. Der Chef der Admiralität entwickelte, wam unterstügt vom Finanzminister, aufs eingehendste die großen Vortheile aber auch die Schwierigkeiten der Erfindung und Ultramontanen wollten nicht davon wissen, erklärten zwar aberaus, daß ihre Zustimmung von der Gewährung der dem

Ministerium bekanneten Bedingungen abhängt und ohne bindige Zusage der Kredit nicht bewilligt würde. Das Ultramontan der beiden nachgehenden Parteien war damit gestellt, ob im gegenseitigen Einverständnis oder ob jede für sich allein handelte, blieb vorläufig unbekannt. Das Ministerium mußte, da die Entscheidung im Reichstage keinem Zweifel unterlag, nach dem neuerdings eingeführten Gebrauche unterthig abtreten. Ein neues fahnd, doch dieleihen Schwierigkeiten vor. Jeder Einsichtige fühlte, daß das einzige Heil in einer Aenderung des Systems bestete und daß sicherlich der Harblende, traftvolle Träger der Krone zu einer Fortsetzung der bisherigen Wirtthschaf, welche den Staat zu schädigen drohte, nicht geneigt sein, sondern mit starker Hand in die Verwirrung eingreifen würde. Das Urtheil der Gesehtige über die ehemaligen Führer der Opposition konnte nur ein sehr herbes sein, nach kurzer Herrschaft haben sie sich genügt, einsichtigeren Staatsleuten Platz zu machen und von der Gleichgültigkeit, vielleicht sogar Mischachtung des besieren Theiles der Bevölkerung begleitet, in die Stille des Privatlebens zurückgezogen. Diese und ähnliche Gedanken qualten den Finanzminister unangenehm, gern hätte er wenigstens an den Bestrebungen theilgenommen, den verfahrenen Staatskaren wieder ins Geleise zu fuhren. Würde man aber nicht sehr wahrscheinlich seine Hilfe mit Spott und Hohn zurückweisen? Welche Würdigkeiten konnte er für seine Aufstiege bieten? Lag nicht der Verdacht nahe, daß nur allein die ihm oftmals vorgeordnete Herrschgung sich ihm traustatt an das Amt hängen ließe? Wer wollte Dolmetscher seiner Wünsche sein, wer hätte der Krone rathen, ihm die schwere Aufgabe eines Systemwenders anzuvertrauen? Auf die letzten Fragen gab es nur eine Antwort: der Herzog von Vauenburg, welcher vor wenigen Tagen nach Berlin gekommen um als Rath der Laube eines Entlebens beizuwohnen, und im Kaiserhof abgefiegen war. Der Finanz-

minister mußte, daß der große Staatsmann in wichtigen Angelegenheiten genügend zu Rath gezogen wurde, daß er seiner Zeit die Einführung des parlamentarischen Regimes als eine Kinderstube bezeichnet habe, die Deutschland einmal durchmachen müsse zur gründlichen Heilung derjenigen Leute, welche sich jahrelang heiser nach dieser Wohlthat geschrien hatten. Je mehr der Finanzminister nachdachte, um so trefflicher ergriff ihn der Gedanke, den Rath des vormaligen Reichstagsanlets zu erbitten, bevor dieser von anderer Seite Kenntniss der Sachlage erhielt. Verrina, der starre Republikaner, stützte den herrschgültigen Fiesco ins Meer und ging um Andreas Doria; ich werfe meine politische Vergangenheit über Bord und geh' zu Otto Bismard. Ueber die Bekräftigung eines buffertigen Sinners ist bekanntlich die Freude im Himmel hundertmal größer, als über zehn Gerechte", dachte der Minister und telephonte sofort nach dem Kaiserhof: Der Finanzminister bittet den Herzog von Vauenburg um Audienz und um Angabe des Zeitpunktes. Als bald kam die Antwort: Heute Abend um 11/2 Uhr. Bismard, "Ammer nach der Alte, empfängt die Beweide zur Wirtthschafshunde", dachte der Minister erleichtert und stürzte sich in den Strudel der regelmäßigen Amtsthatigkeit, um die gefestigte Ruhe wiederzugewinnen, deren er für die nächsten Stunden bedurfte. Wie hitzerer Wien erschien er beim parlamentarischen Diner des Finanzministers, an dem die Führer der Ultramontanen gleichfalls theilnahmen. Ein großer Empfang folgte dem Wahl- Abgeordneten aller Parteien waren vertreten, mit die Sozialdemokraten fehlten nicht gesehtlich. Eine gewisse politische Schmiele herrschte, die Entscheidungen handten bevor, und Erfahrungen wirkten allerlei Unvortheile. Der Finanzminister war stets in den dichtesten Gruppen, in lebhafter, befeizender Unterhaltung. Wenige ohten die bitteren Sorgen, welche ihm das Herz bedrückten. Kurz vor dem bestimmten Zeitpunkt verschwand er unversehens, schlüpfte

Die §§ 3-5 werden ohne Debatte angenommen.
Ueber den § 6 entzieht eine längere Diskussion. Der Baro-
graf bestimmt:
Der Art. des Zolltarifs zu dem Gebiete vom 15. Juli
1879, bez. den Zolltarif des deutschen Zollgebietes etc., ist folgende
Bestimmung beizubehalten: „Ansetzung zu a: Bündelböden und
Zunderböden 10 Mark für 100 Kilogramm.“
Der bisherige Zoll betrug nur 5 Mark pro 100 Kilogramm.
Die Abg. v. Reichert (perger-Freih.) (Centrum) und
v. Meißner (v. Son.) treten für die Zollbefreiung zum Schutze
der heimischen Industrie gegen die ausländische Konkurrenz ein,
während von der Partei der Abgeordneten Dr. v. Baumgärtel und
v. Schönerich sich für die Aufrechterhaltung des Zolltarifs erklären.
Bei der durch Ausschussung des Hauses erfolgten Ab-
stimmung ergibt sich eine Mehrheit von 25 Stimmen - 135
gegen 110 - für den § 6. Dann wird das ganze Gesetz, an-
genommen mit der Maßgabe, daß auf die zur Zeit des Gesetzes
bestehenden Betriebe die Bestimmungen desselben beson-
ders erst nach Ablauf von zwei Jahren Anwendung finden sollen.
Es folgt als letzter Gegenstand der Tagesordnung die dritte
Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Abänderung des
Gesetzes über die eingetragenen Hypotheken vom 7.
April 1876, auf Grund der in zweiter Beratung über den-
selben gefaßten Beschlüsse.
Abg. Grillenberg (Esp.-Dem.) erklärt sich gegen die
Vorlage, insofern er die Kaufverträge, welche nach
außen hin mehr den Charakter einer Hauskaufung mochten, da-
durch werden die zugehörigen Arbeiter vom Eintritt abge-
schlossen. Abg. v. Damm (v. Son.) betont, daß der Vor-
schlag in ökonomischer Hinsicht mit dem Socialdemokratismus
identifizirt. Dem Arbeiterstande als solchen soll das Recht,
seine Lebensfragen zu erörtern, keineswegs verweigert werden.
In diesem Sinne bittet er um die Annahme seines bei der
zweiten Sitzung abgelegten Antrages. (Beifall.)
In der weiteren Debatte theilt sich nach der Abgeord-
neten Lippe (deutsch-freil.) Richter-Sager (deutsch-freil.), sowie
der Bundesratsvollmachtigte Geh. Reg.-Rath v. Schumann.
Dann wird die Generalabstimmung geschlossen und in die Special-
abstimmung übergegangen.
Der Artikel 1 und 2 werden unanändert angenommen.
In der zweiten Sitzung war folgender Artikel 3 angenommen
worden:
„Abänderungen des Status unterliegen den gleichen
Vorrichtungen. Ueber die Zulassung einer Abänderung,
durch welche der Sitz der Kasse verlegt werden soll, hat
die Behörde des alten Sitzes zu entscheiden.“
Die Zulassung einer Kasse, welche die Verwaltung
geschäften einrichten, ist bei bestimmten Verwaltungsbehörden
zu erwirken, in deren Bezirk die Hauptstelle ihres Sitzs
nimmt.
Auf den Antrag der Kasse hat die höhere Verwaltungs-
behörde der Provinz die Zulassung zu beschließen, wobei
der Status der Vorrichtungen des § 75 des Gesetzes,
betreffend die Krankenversicherung vom 1. Juni 1883,
genutzt. Für diese Bezeichnung gelten die Vorschriften
des Gesetzes.
Der Herr Abgeordnete v. Hirsch (d.-frei.) (Vere-
d.-frei.) und Gen. tritt des Schlußbills die Worte zu lesen:
„Bis die Bezeichnung verlegt, so sind die Gründe mitzutheilen.“
Genau die Verlegung heißt der Kasse gemäß Absatz 2 zu.
Dieser Antrag wird mit 17 gegen 15 Stimmen ange-
nommen, und ein Antrag Herr v. Walzböhl (v. Son.)
und Gen. den Absatz 3 zu streichen, abgelehnt.
Obne Diskussion wird dem der Rest der Vorlage und
schließlich der Gesetzesentwurf im ganzen mit großer Mehrheit
angenommen.
Zum Schluß legt eine Resolution Dr. Hirsch (d.-frei.)
und Gen. zur Diskussion:
„Der Herr Reichstagspräsident zu ersuchen, bei den verbundenen
Anträgen dahin zu wirken, daß bei Annahme seiner zur Aus-
führung dieses Gesetzes dasbistg erlassen und die Verwaltungs-
und Gemeindeführer aufgefordert werden, die Schritte des
Zustandes einschreibender Behörden zu beschleunigen.“
Einstimmig wird die Resolution angenommen.
Einstimmig wird die Resolution, die er erinnert er an
die neulich erklärte des Reichstags, der diejen Annahme
immerhin Folge geben werde.
Es folgt Abstimmung durch Ausschussung des Hauses: Diefelbe
erhielt 118 Stimmen für und 108 Stimmen gegen die Resolu-
tion, letztere ist daher angenommen.
Dann vertritt sich das Haus auf Mittwoch 1 Uhr;
Tagesordnung: Antrag Phillips - Namens, betr. die Entschä-
digung unfähiger Soldaten, kleinere Anträge.
Schluß gegen 5 Uhr.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

76. Plenar-Sitzung am 28. April.
Das Haus ist gut besucht.

in seinen vorher beordneten Wagen, dem Kaiser leise zu-
rufend: „Nach dem Kaiserhof!“
Ohne weiteres Vorwissen, fand der Finanzminister
den früheren Reichstagspräsidenten auf einem großen, bequemen
Sofa ausgebreitet, die Füße unter einem prächtigen Wä-
ren. Einige von Briefen und Zeitungen lagen auf dem
Tische, das stand vor dem Kaiserhof. Der Kaiserhof war
vollständig auf seinen Platz, und ein hundert
Zehntel mehr als ein Bestandtheil eines regernden
Großes. „Sie erlauben mir das,“ rief der Herzog lustig, „was
versteht mich die Ehre des Reiches meines ehemaligen
Gegners? Doch warum, noch nehmen Sie, hier ist edler
Stoff aus dem Herbarium in München, wollen Sie
einen Orog oder ein Glas v. d. d.“ „Einen Schluß Bier,
wenn ich bitten darf,“ antwortete, die Kasse ist mir von
vielen Preisen noch eingetradet.“ antwortete der Mini-
ster, letzte mit einem Zuge das Humpenglas, füllte sich
ein zweites und sprach dann so: „Ich komme als Math-
dehäftiger und Wirtlicher, offen will ich bekennen, daß
unser Kain zu Ende ist und es anderer Formeln bedarf,
um die Staatsmaschine wieder in geregelten Gang zu
bringen.“ „Ja, toll hat Ihr S. getrieben, nun sind die
Früchte in Eurem Garten gereift, erweisen sich aber als saure,
herbe Solgäpfe,“ warf der Herzog dazwischen. Der Mini-
ster blickte eingehend über die Ereignisse der letzten
Tage, über die von Ultramontanen und Socialdemokraten
gestellten Bedingungen für fernere Unterstützung, über die
Verweigerung des Credits zur Beschaffung notwendiger
Verteidigungsmittel und erklärte, daß nach seiner Ansicht
eine Aenderung des Systems notwendig sei, wenn man
gefährlichen Wirtnissen entgegen wolle. Die Abänderung
des Ministeriums wäre zwar ein einfaches Mittel, dem
bösen Handel aus dem Wege zu gehen, aber das wider-
strebte seinem Gefühl. In dem schweren Widerstreit
der Pflichten konnte er zum ehemaligen Gegner, nicht um
Verlegenheit der vielfachen Kränkungen und Vertrauensvoll
den Rath des ältesten, erfahreinsten Staatsmannes.
Ein scharfer Augenblick über unter den höchsten Bräuen
des Herzogs hervor, aber ruhig und gelassen bemerkte er,
daß ihm die Ereignisse keineswegs unerwartet gekommen,
daß sie eine notwendige Folge der bisherigen Regierungs-
weise, die Mittel zur Heilung einfach, vom Finanzminister
angebereits angeboten seien, der Schwerpunkt gegen-
wärtig mehr in persönlichen als in sachlichen Verhältnissen
liege, und berichte damit den Kernpunkt der Frage, welche
dem Reichenden zunächst am Herzen lag. Ob S. Majestät
sich wohl entschließen konnte, einem der bisherigen
Minister die Aufgabe des Systemwechsels anzuvertrauen,

Am Ministerliche: Minister für Landwirthschaft, Domä-
nen und Forsten Dr. v. Lucius und mehrere Mitglieder des
Reichstags.
Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 10 Uhr mit
geschäftlichen Mittheilungen.
Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der am
Sonntag abgeordneten dritten Beratung des Gesetzes über
§ 40 des Reichsgesetzes vom 22. März 1878, betr.
betreffend den Ertrag des Wildschadens.
Dem Vorschlage des Reichstages gemäß, wird die Beratung
bei § 63, in Verbindung mit §§ 64 und 70 und den darauf
bezüglichen Bestimmungen, abgelehnt.
Der § 63 - die prinzipielle Bestimmung über die Ver-
pflichtung des Wildschadens enthalten - lautet nach dem Beschlusse
zweiter Sitzung, in welchem der Antrag Conrad (Centr.) enthalten
ist (Ausbeutung auf Roth- und Damwild), wie folgt:
§ 63. Schwarz-, Roth- und Damwild darf nur in ge-
schlossenen Wildgärten oder in solchen Revieren unterhalten (ge-
legt) werden, welche demgemäß eingetraget (vergrätet) sind, das
Wild wieder abzutreiben, nach an fremden Grundstücken Schaden
richten kann.
Hierzu beantragen die Abg. Althaus (son.) und Gen.:
in Stelle 1 die Worte: Schwarz-, Roth- und Damwild; zu strei-
chen und dafür zu setzen: Schwarz-, Roth- und Damwild.
Die Abg. v. Lichten (deutsch-freil.) und Gen. beantragen:
statt: Schwarz-, Roth- und Damwild; zu setzen: Schwarz-,
Roth-, Dam- und Wild.
Der § 64 lautet nach dem Beschlusse zweiter Sitzung:
§ 64. Sofern die Jagdberechtigten Schwarzwild nicht in
der vorbezeichneten Weise von fremdem Grundeigentum fern-
halten, haben sie die Verpflichtung, dasselbe ohne Zusage abzu-
schließen, und demnach letzteres auf Antrag der Kreisregie-
rungen, oder des Bezirkes eines von Schwarzwild beschränkten
Grundstückes von der Aufsichtsbehörde durch geeignete Personen
zu bewachen ist.
Als geeignet gelten insbesondere die gerichtlich beendeten Forst-
und Jagdberechtigten des Staates, oder anderer Waldbesitzer,
sowie die Aufsichtsbehörde des Bezirkes.
Die Aufsichtsbehörde ist befugt, in Fällen, in denen diese
Maßregeln nicht ausreichen, alles anzuordnen, was zur Be-
seitigung des Schwarzwildes alsbald anzuordnen, welche
Anordnungen zu, auch den Jagdberechtigten die Ausführung solcher
Anordnungen aufzulegen, und wenn diese nicht zum Ziele
führt, die hierzu erforderlichen Maßregeln selbst auszuführen zu
lassen.
Der Ertrag für das auf Anordnung der Aufsichtsbehörde er-
legte Wild ist für Staatskassen abzuführen.
Derselben fallen die Kosten der getroffenen Anordnungen
und der Ausführung derselben zur Last.
Hierzu beantragen die Abg. v. Lichten und Gen., in Ab-
satz 2 des Wort: „auftrag“ zu ändern in: „verpflichtet“.
Die Abg. Althaus u. Gen. beantragen: im Absatz 1
die Worte: „Sofern die Jagdberechtigten bis „aufschließen“ zu streichen
und dafür zu setzen: „Alles nicht derart eingetraget oder ab-
geschlossen.“

Der § 70 lautet nach dem Beschlusse zweiter Sitzung:
Bis die Beschädigung durch Roth-, Roth- oder Damwild
verursacht, und wird durch die in § 69 bezeichnete Maßregel der
meisten Beschädigung nicht vorgebeugt, so hat die Aufsichts-
behörde den Antrag des Wildbesizers zu prüfen, ob die An-
ordnung der Jagdberechtigten zur Abminderung des Wildschadens
binnen einer bestimmten Frist, selbst während der Schonzeit, aus-
zuführen. Falls der Auftragnehmende in angemessener Weise
Vorgehen wird, hat die Aufsichtsbehörde die Abminderung
nicht vorzugeben, und den Jagdberechtigten die Ausführung solcher
Maßnahmen zu verweigern, oder an die Ortsverfassung des
Waldortes des Wildschadens abzuführen.
Soweit die Kosten der Anordnung und der Ausführung der-
selben durch den Wildbesizer zu zahlen sind, wenn nicht ge-
deckt werden, fallen in der Staatskasse zur Last.
Hierzu beantragen die Abgeordneten Althaus und Gen., den
§ 70 Absatz 1 dahin zu fassen: „Bis die Beschädigung durch
Roth-, Roth- oder Damwild verursacht, und wird durch die in
§ 69 bezeichnete Maßregel der meisten Beschädigung nicht vorgebeugt,
so hat die Aufsichtsbehörde, falls der Auftragnehmende in
angemessener Weise Folge geleistet wird, die Abminderung
durch geeignete Personen (§ 63 Absatz 3) bewirken zu
lassen, und zu bestimmen, daß die Beside unter der Annahme
der Jagdberechtigten Grundstücke ausreichende Maßregeln an-
legen und unterhalten.“
Die Abg. v. Barth (freil.) und Genossen beantragen, die
Absätze 2 und 3 des § 70 zu ändern, insbesondere § 70a zu be-
zeichnen und diesen dahin zu ändern:

„Zu dem Fälligen der §§ 63 und 70 ist der Ertrag für das auf
Anordnung der Aufsichtsbehörde erlegte Wild für Staatskassen ab-
zuführen.“
Der Reichstagspräsident erklärt, daß die Beside unter der
Annahme der Jagdberechtigten Grundstücke ausreichende Maßregeln an-
legen und unterhalten.“
Die Abg. v. Barth (freil.) und Genossen beantragen, die
Absätze 2 und 3 des § 70 zu ändern, insbesondere § 70a zu be-
zeichnen und diesen dahin zu ändern:
„Zu dem Fälligen der §§ 63 und 70 ist der Ertrag für das auf
Anordnung der Aufsichtsbehörde erlegte Wild für Staatskassen ab-
zuführen.“
Der Reichstagspräsident erklärt, daß die Beside unter der
Annahme der Jagdberechtigten Grundstücke ausreichende Maßregeln an-
legen und unterhalten.“
Die Abg. v. Barth (freil.) und Genossen beantragen, die
Absätze 2 und 3 des § 70 zu ändern, insbesondere § 70a zu be-
zeichnen und diesen dahin zu ändern:
„Zu dem Fälligen der §§ 63 und 70 ist der Ertrag für das auf
Anordnung der Aufsichtsbehörde erlegte Wild für Staatskassen ab-
zuführen.“

„In dem Fälligen der §§ 63 und 70 ist der Ertrag für das auf
Anordnung der Aufsichtsbehörde erlegte Wild für Staatskassen ab-
zuführen.“
Der Reichstagspräsident erklärt, daß die Beside unter der
Annahme der Jagdberechtigten Grundstücke ausreichende Maßregeln an-
legen und unterhalten.“
Die Abg. v. Barth (freil.) und Genossen beantragen, die
Absätze 2 und 3 des § 70 zu ändern, insbesondere § 70a zu be-
zeichnen und diesen dahin zu ändern:
„Zu dem Fälligen der §§ 63 und 70 ist der Ertrag für das auf
Anordnung der Aufsichtsbehörde erlegte Wild für Staatskassen ab-
zuführen.“

„Zu dem Fälligen der §§ 63 und 70 ist der Ertrag für das auf
Anordnung der Aufsichtsbehörde erlegte Wild für Staatskassen ab-
zuführen.“
Der Reichstagspräsident erklärt, daß die Beside unter der
Annahme der Jagdberechtigten Grundstücke ausreichende Maßregeln an-
legen und unterhalten.“
Die Abg. v. Barth (freil.) und Genossen beantragen, die
Absätze 2 und 3 des § 70 zu ändern, insbesondere § 70a zu be-
zeichnen und diesen dahin zu ändern:
„Zu dem Fälligen der §§ 63 und 70 ist der Ertrag für das auf
Anordnung der Aufsichtsbehörde erlegte Wild für Staatskassen ab-
zuführen.“

„Zu dem Fälligen der §§ 63 und 70 ist der Ertrag für das auf
Anordnung der Aufsichtsbehörde erlegte Wild für Staatskassen ab-
zuführen.“
Der Reichstagspräsident erklärt, daß die Beside unter der
Annahme der Jagdberechtigten Grundstücke ausreichende Maßregeln an-
legen und unterhalten.“
Die Abg. v. Barth (freil.) und Genossen beantragen, die
Absätze 2 und 3 des § 70 zu ändern, insbesondere § 70a zu be-
zeichnen und diesen dahin zu ändern:
„Zu dem Fälligen der §§ 63 und 70 ist der Ertrag für das auf
Anordnung der Aufsichtsbehörde erlegte Wild für Staatskassen ab-
zuführen.“

Ans der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

Werbung, 28. April. Der gelirte Tag war wieder
einmal ein Scherztag für unsere Frauen und E. Er hat aber
nicht nur die Frauen, sondern auch die Männer, die Kinder,
mehr als halbtagelangen Weibchen in des Orens und Olen
gar viel von ihm geleitet worden. Es ist ja die schöne Aufgabe
der Frauen, die Hüter der Armen, der Wänter und Bänen
aufzuheben, und die Hüter der Armen zu erziehen, wo unverschämte
Frauen die Kinder, die Kinder, die Kinder, die Kinder, die Kinder,
Roth- und gelbes und die Tränen, welche der Verein im
Laufe der Zeit zu trodnen mußte. Ueber dreißig Konfirmanden
hat er alljährlich mit Kleingeldern aus, gegen hundert
Lohnarbeit der Provinz Sachsen, dem Provinz Sachsen,
er in einem ihm gehörigen Hause freie Wohnung, und seit
dem 1. April hat er eine Kruppe ins Leben gerufen, in welcher
vorkünftig zwölf Kinder Aufnahme gefunden haben. Eine solche
unfähige Weibschaffheit ist nur möglich, wenn sich alle Kreise
der Gesellschaft dazu verbinden, wie es in Sachstätt der we-
liche Demonstrationen wurden verübt, oder sofort im Reime
erleid. Entlohe Aubeitser begriffen die Holze Garde,
welche nach der Uebung von kriegenden Soldaten durch
die Hauptstraßen zog. Der Enthiasmus des Volkes
steigerte sich zu einer freiwilligen, alles mitreißenden
Jubelzug vor der kaiserlichen Wohnung, die die Fahnen-
kompagnien und Schwadronen ihre erwidrigen, Feld-
zeichen in den Palast brachten und Kaiser Friedrich Wil-
helm, der siegreiche Herrscher Feldherr in so vielen Schlachten,
der gerechte, milde Erzieher seines Volkes, am Fenster
erschien.
Der Bischof von Trier kaudte die Treppe eilig her-
auf und rief schon von unten dem ihm erwartenden Leib-
kaplan zu: „Schmitz! Pack den Koffer, die Puppen sind
am Tische, ich war beim Finanzminister, der wies mich
an dem neuen Ministerpräsidenten; denkt euch, das ist ein
General von Tuchen, der große Kadomste des großen
Oerkeren von T., den Händlader in seinem Soldatenleben
im Frieden so ergötzlich gelächelt hat. Der darige Ka-
vallerist schloß mich an wie ein Unteroffizier die Re-
trauten, sprach von Verhören, rieth mir, schleunigst abzu-
reiten, mich in der nächsten Zeit still wie ein Wänschen
zu halten, das Intriganten sein zu lassen, auch dem heiligen
Kode das Wunderthun zu verbieten; so schämlich bin ich
in meinem Leben noch nicht behandelt worden. Dem So-
zialdemokraten von Vollmar ergrüßte mich besser, der neue
Minister des Innern, Graf Wilhelm von Bismard ver-
fuhr ähnlich mit ihm, wie der General von Tuchen mit
Spaut Euch, daß wir aus der verfluchten Hauptstadt
bald heraus kommen. Wir fahren sofort nach München
zu E. Eminenz dem Runtius, der wird ein langes Ge-
schäft machen, aber schon Rath wissen. Wer den in Sach-
steden will, muß früh aufstehen.“
Am ganzen Lande freut man sich mit wenigen Aus-
nahmen über die wiedergewonnene Sache, nur in Oagen,
wo die Begründung der Deutschen Freisinnigen Partei dem
alten Vertreter im Reichs- und Landtage fast göttliche
Ehren erwiesen worden, errichteten die Wähler Richter
auf dem Marktplatz einen großen Scheiterhaufen und
verbrannten in effigie ihren Abgeordneten, während die
andere Partei illumirte, aus welchen Gelegenheiten sich eine
gerechte, tüchtige Prügelei entwickelte.
In eingeweihten Kreisen munkelt man von einer dem
Finanzminister zugebachten Auszeichnung, ist aber zweifel-
haft, ob es sich um Erhebung in den Adelsstand oder Ver-
leihung eines hohen Ordens handelt. Politicus.

der
den
als
dr
6
7
8
9
10
11
12
13
14
15
16
17
18
19
20
21
22
23
24
25
26
27
28
29
30
31
32
33
34
35
36
37
38
39
40
41
42
43
44
45
46
47
48
49
50
51
52
53
54
55
56
57
58
59
60
61
62
63
64
65
66
67
68
69
70
71
72
73
74
75
76
77
78
79
80
81
82
83
84
85
86
87
88
89
90
91
92
93
94
95
96
97
98
99
100

